Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

287 (8.12.1905) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 287. Erstes Blatt. Karlsruhe, Freitag den 8. Dezember 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Der Kampf um die freie Schule in Oesterreich.

Oesterreich seufzt unter der Last des Klerikalismus, der allen Fortschritt hindert und alle geistige, wirtschaftliche und sittliche Erhebung der Völker verwüstet. Mit aller Macht versuchte die christlich-soziale Partei in den letzten Jahren die Schule unter den Einfluß der Kirche zu bringen und es ist ihr auch in vielen Fällen gelungen. Diese klerikale Aktion hatte aber eine entsprechende Gegenaktion zur Folge, eine Vereinigung von Männern der verschiedensten Parteirichtungen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, eine feste Organisation zu schaffen, die den Kampf gegen den wachsenden Klerikalismus auf dem Gebiete der Schule systematisch zu führen geeignet ist. Genosse Reichsratsabgeordneter Pernerstorfer berichtet darüber im letzten Heft der Neuen Gesellschaft folgendes:

Bei diesen Vorbesprechungen beteiligten sich freisinnige bürgerliche und deutschnationale Parteien, die den ebenfalls anwesenden Sozialdemokraten (besonders solchen des Lehrerstandes, wie dem Abg. Seitz) bereitwillig zugaben, daß die Arbeiterpartei die energischste Bekämpferin des Klerikalismus sei. Aber es wurde mit Recht der Gedanke hervorgehoben, daß das Gebiet der Volksschule für alle antiklerikalen Parteien gleichsam ein neutraler Boden sei. Die anwesenden Sozialdemokraten wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die für sie als stramme Parteileute darin liegen, mit Anhängern bürgerlicher Parteien in einer gemeinsamen Organisation zu stehen, ja sie betonten insbesondere, daß bei der politischen Rückständigkeit der bürgerlichen Parteien in Oesterreich eine zu gründende Organisation gerade bei den bürgerlichen Elementen auf Widerstand stoßen werde, wenn Sozialdemokraten nicht nur nicht ausgeschlossen, wenn sie etwa gar an der Leitung mit beteiligt seien. Schließlich traten alle Bedenken zurück, da man von allen Seiten einsah, daß eine Wirksamkeit eines großen antiklerikalen Vereines nur dann vorauszusehen sei, wenn sich alle antiklerikalen Elemente vereinigten. Ja, die maßgebendsten bürgerlichen Elemente, die zur Gründung eines Vereins drängten, erklärten geradezu, daß die Sache ohne aktive Mitwirkung der Sozialdemokraten einfach nicht zu machen sei. Auch die Parteileitung der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs legte der Beteiligung von Parteigenossen an dem zu gründenden Verein keinerlei Schwierigkeiten in den Weg.

Ein Vorbild für die neue Organisation gab der schon 25 Jahre bestehende Deutsche Schulverein, der nationale Zwecke verfolgt. Nach seinem Muster sollte der neue Verein, die Freie Schule, das gesamte deutsche Sprachgebiet Oesterreichs umfassen und in Ortsgruppen konstituiert werden.

Am 19. März l. J. fand die ihn begründende Versammlung statt. Ihr waren Aufrufe vorangegangen, die von hunderten von bekannten Namen aus allen antiklerikalen Parteischichten unterzeichnet waren. Aus jedem Lande hatten auch die führenden Personen der Sozialdemokratie ihre Unterschriften gegeben. Der Konstituierung folgte alsbald die Schaffung von Ortsgruppen und schon im Herbst, bei Schulbeginn, die Gründung von zwei Musterschulen in Wien. Die eine befindet sich in der inneren Stadt und fordert ein erhebliches Schulgeld, um die nicht kleinen Kosten zu decken, nicht nur für diese, sondern auch für die zweite Schule, die sich in Ottakring, einem echten Proletarierviertel, befindet und ausschließlich von Proletarierkindern besucht wird. Diese Schulen sollen wirkliche Musterschulen werden und natürlich sollen solche Musterschulen mit dem Wachstum des Vereins und seiner Mittel immer mehr, nicht bloß in Wien, errichtet werden.

Bei der Gründung des Vereins hatte wohl niemand geglaubt, daß es ihm schon im Herbste möglich sein werde, eigene Schulen zu gründen. Diese Gründung ist ein Beweis der überaus rührigen Leitung des Vereines. Es mag für Preußen eine merkwürdige Pikanterie sein, zu hören, daß an der Spitze des Vereines ein Hofrat des Verwaltungsgerichtshofes (also eines der obersten Gerichtshöfe des Reiches) steht, der in gemeinsamer Beratung mit den Mitgliedern des Ausschusses, unter denen sich mehrere Sozialdemokraten befinden, den Kampf gegen den römischen Klerikalismus auf dem Gebiete der Schule zu organisieren trachtet. Dieser Obmann, Freiherr von Hock, scheut sich auch nicht, bei Gründung von Ortsgruppen in der Provinz neben sehr radikalen und markanten Persönlichkeiten der Sozialdemokratie, die sich natürlich kein Blatt vor den Mund nehmen, zu sprechen. Er ist deswegen von den Führern des Klerikalismus, besonders von unseren Christlichsozialen aufs unflätigste beschimpft worden.

Die Gründung von Musterschulen wäre gewiß die wirksamste Tätigkeit, die der Verein ausüben könnte. Nichts ist erfolgreicher als das Beispiel. Könnte man der Bevölkerung die Früchte einer gut geleiteten Volksschule in ausgedehntem Maße darbieten, so könnte man sie am raschesten gewinnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß es lange dauern wird, bis solche Schulen in größerer Menge werden errichtet sein können. Der Verein hat aber noch zwei wichtige Aufgaben, deren unmittelbarer Erfüllung nichts im Wege liegt. Er will ein Sammelort alles Materials sein, das die Volksschule betrifft und will mit ihm der ganzen Bevölkerung zu Diensten stehen. Er will gleichsam ein Archiv des gesamten österreichischen Volksschulwesens anlegen, ein verdienstliches Unternehmen, besonders wenn man die Kompliziertheit des Gegenstandes ins Auge faßt. Er will aber zweitens aufs genaueste alle klerikalen Angriffe auf die Volksschule nicht allein registrieren, er will sie zur öffentlichen Kenntnis bringen, sei es durch Information der Presse, durch Flugschriften, durch Versammlungen. Das ist bei der Indolenz unserer Bevölkerung sehr wichtig und tut den Klerikalen sehr weh. Sind sie doch gewohnt, ihre Maulwurfsarbeit am liebsten im geheimen zu tun.

Daß die Klerikalen die Wirksamkeit der Freien Schule fürchten, das beweist ihr wütender Kampf gegen sie, das beweisen die Angriffe, die der eben stattgehabte Katholikentag ihr hat zuteil werden lassen. Sie wird gerade diesen Katholikentag zur Veranlassung nehmen, um in einer machtvollen Kundgebung gegen ihn und seine Angriffe öffentlich zu protestieren.

Ein Land, in dem der römische Klerikalismus nicht diese Macht hat, wie bei uns in Oesterreich, kann vielleicht nicht in vollem Maße begreifen, welche Leidenschaftlichkeit des Widerstandes dieser Völkerverwüster erzeugt. Wer die Geschichte seiner Wirksamkeit in unserem Lande genauer kennt, wer erfahren hat und täglich wieder erfährt, wie er Leib und Seele tötet, wie er, ein gieriger Tamerlan, völkermordend dahinwandelt, der wird sich darüber nicht wundern, daß er es schließlich sogar fertig bringt, Parteien, die sonst im schärfsten Kampfe gegeneinander stehen, zusammenzuschweißen zu einer Phalanx. Die mächtigste und gefährlichste politische Organisation der alten Mächte ist die römische Papstkirche. Sie endgültig niederzuringen, vermag nur der Sieg des Sozialismus.

Aber vor dem endgültigen Siege des Sozialismus stehen wir noch lange nicht. Der revolutionäre Sturm, der von Osten gen Westen streicht, löst vorerst große politische Bewegungen aus, hilft der europäischen Demokratie und schafft so wichtige Vorbedingungen für die weiteren Schlachten. Er wird mächtig mithelfen, den antiklerikalen Kampf wieder zu entfachen. Nicht ein entscheidendes, wohl aber ein höchst taugliches Mittel für diesen Kampf ist die Freie Schule. Mit jenem offenen Blick für die Notwendigkeiten und Nützlichkeiten einer Politik, die ihre Erfüllung weniger in theoretischen Diskussionen als vielmehr in fruchtbaren Taten sucht und findet, hat die österreichische Sozialdemokratie nicht gezögert, an der Freien Schule werktätig mitzuschaffen. Sie fürchtet keinen Augenblick in diesem Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Elementen sich zu verlieren. Sie steht zu sicher auf ihren eigenen Parteiboden, als daß sie besorgen müßte, von irgend jemand ins Schlepptau genommen zu werden. Wo sie mitratet und mittatet, da ist sie ein einflußreicher, wenn sie will, der einflußreichste Faktor, und bei ihrer nicht bloß äußerlich mechanischen Einheit und strengen Geschlossenheit, die auf der Festigkeit ihrer Grundsätze und dem Selbstbewußtsein ihrer Tatkraft beruht, hat sie es in der Hand, ihre Taktik den wechselnden Bedürfnissen des Tages gemäß einzurichten. Es ist kein leeres Selbstlob, wenn die österreichische Sozialdemokratie, die, nach einer Periode des Verfalles, seit dem Hainfelder Parteitag sich wieder kraftvoll entwickelt hat, nicht bloß sich sagen kann, aus den Erfahrungen der älteren sozialistischen Bewegungen gelernt zu haben, sondern auch behaupten darf, daß sie daran ist, ihren Dank den kühnen Vorgängern dadurch abzustatten, daß sie durch die Arten ihrer Betätigung ihrerseits wieder beispielgebend wirken kann.

Badische Politik.

Ueber die Fleischnot

wird der Block im Landtag eine Interpellation einbringen. Man darf dabei auf die Haltung der Nationalliberalen gespannt sein, denn im Reichstag haben die Nationalliberalen bekanntlich die Maßnahmen, welche zu der Fleischnot geführt haben, gutgeheißen. Die prinzipielle Verwahrlosung, wie sie in der nationalliberalen Partei herrscht, findet nirgends ein Pendant. Es gibt keine wichtige Frage, weder auf wirtschaftlichem noch auf politischem Gebiete, in welcher bei den Nationalliberalen grundsätzliche Uebereinstimmung herrscht. Wie man sich der Hoffnung hingeben kann, mit einer solchen Partei eine grundsätzlich liberale Politik zu machen, ist nicht verständlich. Die Zustände in der nationalliberalen Partei sind derartige, daß kein Politiker, der es mit seinen liberalen Prinzipien ehrlich meint, Mitglied dieser Partei bleiben kann. Man wende nicht ein, daß in Baden der Nationalliberalismus besser sei als in Preußen. Das ist nur in sehr bedingter Weise richtig. Zudem versagt aber auch der badische Nationalliberalismus in allen entscheidenden Fragen und arbeitet so der Reaktion in die Hände. Ueberdies können Leute, die zusammen mit den Herren Paasche, Heyl und mit den Scharfmachern der rheinischen Industrie an demselben Strange ziehen, gar keine wirklich liberale Politik machen, selbst wenn sie den Willen dazu hätten. Für ehrlich liberale Männer ist in der nationalliberalen Partei schlechterdings kein Platz mehr.

Und immer wieder Mißbrauch der Kanzel.

Man schreibt uns aus Kuhbach: Sie berichteten neulich von der Geschichte mit den demokratischen Krautköpfen und schrieben, daß die Bevölkerung in Reichenbach konservativ sei. Das ist nicht richtig, die Reichenbacher Wähler sind größtenteils ultramontan, denn es wurden bei der Landtagswahl fast lauter Zentrumsstimmen abgegeben. Der dortige Pfarrer ist politisch sehr eifrig tätig. Aber ein Teil der Bevölkerung geht nach Lahr in die Fabrik und bekommt so langsam, aber sicher, das „sozialistische Gift" eingeimpft. Zur Pfarrei Reichenbach gehört auch der Ort Kuhbach. In dieser Gemeinde ist es uns gelungen, unsere Stimmenzahl bei der Landtagswahl auf 38 zu erhöhen, bei der Reichstagswahl hatten wir nur 14 Stimmen. Ermutigt durch dieses Resultat, versuchten wir auch Abonnenten auf den Volksfreund zu gewinnen, was uns auch gelungen ist. Davon hat der Pfarrer Wind bekommen und nun sucht er uns die Abonnenten wieder abzutreiben. Natürlich benützt er dazu die Kanzel. Am letzten Sonntag sagte er am Schlusse der Predigt ungefähr: „Ich bitte euch, lest keine fremden (!) Zeitungen. Es sind welche in der Gemeinde, die nicht in ein katholisches Haus gehören." Also hier wie überall der Versuch der geistigen Knechtung. Die katholische Bevölkerung wird systematisch dahin bearbeitet, nur ultramontane Preßerzeugnisse zu lesen, damit sie ja über den schmählichen Verrat, den das Zentrum am Volke betreibt, nicht aufgeklärt wird. Nun, wir lassen uns durch die pfarrherrliche Agitation in unserer Aufgabe nicht beirren. Leute, die den Volksfreund mit den hier gelesenen Pfarrhoforganen vergleichen und noch ein bißchen geistige Selbständigkeit besitzen, lassen sich nicht mit dem verlorenen Seelenheil graulich machen. Daß ein großer Teil unseres Volkes sich unter diese Geistesknechtschaft duckt, zeigt, wie traurig es um die intellektuelle Hebung unseres Volkes in vielen Gegenden noch bestellt ist. Wir wollen alles tun, um diesen unwürdigen Druck der Klerisei auf die freie geistige und politische Betätigung des Volkes zu überwinden.

Gegen den Mißbrauch der kirchlichen Privilegien veranstalten die Antiultramontanen in Karlsruhe morgen Abend eine Protestversammlung. Der Bad. Beobachter macht darüber allerlei hämische Bemerkungen und schreibt u. a.:

> Wenn die Hetze nicht zu traurig wäre, allerdings eine Komödie zum Lachen! Die Herrschaften werden wohl „beschließen": Die Geistlichen sind fortan staatsrechtlich mausetot; dafür aber — das läßt sich jetzt hören, allen Respekt! — brauchen sie auch keine Steuern mehr zahlen und wir, die bisherigen Kirchenstürmer und Pfaffenfresser, wollen von jetzt an vernünftig sein, Kirche und Glaube weder in der Kammer noch in der Presse herunterreißen und unsere Finger von der Rechtssphäre der Kirche lassen. Dann wird auch den Herren Oberamtmännern, Bürgermeistern, den Herren Staatsanwälten und kleinen Laux—en der Mißbrauch ihrer amtlichen Stellung und ihres amtlichen Einflusses bei Strafe der Exportierung nach Sibirien verboten.

Mit dieser Spiegelfechterei versucht das Zentrumsblatt die Tatsachen, um die es sich handelt, zu verschleiern. Gewiß ist der Proteststurm

Der Roman der Arbeiterinnen.

45) Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Paula zögerte auch noch, als Vater Germain bereits wieder bei den Seinen war, sie forderte Aufschub, ohne selbst recht zu wissen, warum, mit der Unentschlossenheit jener Frauen, deren Herz eben noch nicht laut gesprochen hat.

„Ich gehe wieder fort von hier, Fräulein Paula," meldete ihr eines Tages Juliens Bruder. „Ich sehe ein, daß Vater und Schwester meiner entraten können . . . Ach, Sie würden mich wahrlich nicht so behandelt haben, wenn Sie meine Schwester gewesen wären! Wie schön ist es doch, wenn man bei irgend einem Wesen der Teilnahme, der Liebe begegnet! Wird man aber nicht geliebt, so bekommt man bald alles überdrüssig . . . ja, man wird seiner selbst überdrüssig . . ."

Der arme Bursche blickte traurig drein. Ohne lange darüber nachgegrübelt zu haben, wußte er, wie es um sein Herz stand, aber ebenso, daß er das, was er an Paula verlor, niemals mehr wiederfinden würde.

Er beabsichtigte in der Tat, wieder zu seiner Truppe zurückzukehren, und traf die nötigen Vorbereitungen zur Abreise. Mit der Ungezwungenheit eines alten Freundes und guten Kameraden küßte er Paula beim Abschied auf beide Wangen. Als sie die vollen, frischen, von dem kleinen Schnurrbärtchen beschatteten Lippen mit leichtem Druck auf ihrer Haut fühlte, durchschauerte es sie: zum erstenmale empfand sie die Wonne eines Liebeskusses.

*

Die Zeit nahte heran, da Julie ihren Fehltritt nicht mehr länger verbergen konnte. Es war übrigens für niemand mehr ein Geheimnis, außer für ihren Vater.

Die Nachbarn und Genossinnen waren an ähnliche Vorkommnisse zu sehr gewöhnt, um dem armen Mädchen ihre Mißbilligung anders als gelegentlich durch einen anzüglichen Scherz oder ein spöttisches Lächeln kundzugeben. Julie hielt diese Nadelstiche beherzt aus, ja sie beantwortete sie sogar zuweilen mit einer gewissen kühn herausfordernden Miene, aber im Innern litt sie grausam. Ihr Charakter veränderte sich ganz und gar — von ihrer früheren Heiterkeit war nicht mehr eine Spur übrig. Sie trug auch schwer daran, daß Ferdinand sie verlassen, wiewohl er ihr noch immer schrieb.

„Er spricht mir in seinen Briefen nur immer von Geld," klagte sie der Freundin, „niemals von Liebe. Er denkt also nicht mehr an mich, er will mich nur abfertigen."

Sie selbst verlangte so wenig nach Geld, daß es erst der eindringlichen Vorstellung Paulas und selbst Josefs bedurft hatte, um sie zu veranlassen, einen Teil der für sie von Jaural deponierten Summe zu beheben, um damit die Kosten der erwarteten Niederkunft bestreiten zu können.

Je näher dieser Termin heranrückte, desto peinlicher wurde es ihr, sich dem Vater zu entdecken. Schon zu öfteren Malen hatte sie seinen Blick voller Staunen auf sich gerichtet gefühlt. Einmal sagte er sogar grade heraus:

„Du wirst ja so stark, Julie . . . . man könnte meinen. Du . . . . trügest ein Kind unter dem Herzen."

„Warum nicht gar!" hatte sie abwehrend geantwortet.

Aber der Alte kam öfters auf seine Rede zurück, und erst an dem Tage, da sie die schwere Stunde erwartete, raffte sie sich zu einem Geständnis auf.

„Und wenn es wäre," gab sie dem Vater auf seine Anspielungen brüsk zurück, „und wenn ich mich vergangen, hätte ich erst die Mode aufgebracht?"

Sie wagte es indes nicht, das Auge zu ihm zu erheben, doch als ihr Blick ihn von der Seite streifte, gewahrte sie eine schreckliche Veränderung in seinen Zügen. Die Mienen des alten Mannes drückten eine tiefe Traurigkeit, Demütigung und stille Verzweiflung aus: er litt wie ein Wurm, den man zertritt, und dem die Stimme fehlt, um der Klage Ausdruck geben zu können.

„Ach, geh' doch, Vater! Mach' kein so verzweifeltes Gesicht!" rief Julie lebhaft, ihre eigene Bewegung niederkämpfend. „Hier ist deine Suppe."

Der Alte war so daran gewöhnt, der Tochter in allem zu folgen, daß er auch jetzt auf ihr Geheiß ruhig zu essen versuchte, aber es wollte doch nicht gehen.

„Schmeckts dir nicht?" fuhr Julie fort. „Nun, dann will ich dir ein Täßchen schwarzen Kaffee brauen . . . Das wird dir besser tun."

Und sie bereitete ihm mit flinker Hand sein Lieblingsgetränk, das er sich der Kostspieligkeit wegen nur selten leisten konnte. Als er die Hälfte davon hinabgeschlürft, goß ihm Julie auch noch ein Gläschen Branntwein in den Trank.

„Trink," ermunterte sie ihn dabei. „Das wird dich wieder aufrichten. Und dann webe nur ruhig fort . . . und sorg' dich nicht um mich."

Der Arme ging mechanisch wieder an seinen Webstuhl und arbeitete mit zitternder Hand an einem Stück derber Leinwand, doch als er jemanden die Stiege emporkommen hörte, hielt er inne und versteckte sich mit einer instinktiven Scheu hinter der Lade.

Es klopfte an der Tür. Paula trat ein. Julie gab ihr mit den Augen einen Wink, den Vater nicht anzureden.

„Ich hab' ihm arges Herzeleid bereitet," sagte sie, die Freundin sachte mit sich in eine Ecke des Zimmers ziehend, „aber ich will nun schon dafür Sorge tragen, daß er weiter von allem nichts hört und sieht. O, mein Gott!" Sie seufzte schwer auf und deutete auf ihr Herz. „Das Wesen, dem ich das Leben schenken soll, wird auch mein Leben neu wieder aufbauen müssen; denn ich fühle es, es ist etwas tot hier innen in mir."

„Willst du, daß ich meine Mutter hole?" fragte Paula, die erriet, wie es um die Genossin stand. „Sie wird dir mehr Hilfe bieten können als ich."

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Demetrius.

(Zur Erstaufführung des Schiller-Kaibel'schen Werkes am Hoftheater Karlsruhe — 9. Dezember 1905.)

II.

Unser feuilletonistischer Mitarbeiter, Gen. A. Fendrich, schreibt uns zu dem Kaibelschen Werk: Es handelt sich, wie der Verfasser auf dem Titelblatt selbst angibt, um eine Bearbeitung und Ergänzung des Schillerschen Fragments. Es ist natürlich das gute Recht eines Jeden, der sich berufen glaubt, den gewaltigen Torso des Schillerschen Trauerspiels, das nach übereinstimmendem Urteil aller Kenner das größte dramatische Meisterwerk des Dichters geworden wäre, zu ergänzen, und wir gehören durchaus nicht zu den Leuten, die es als einen Akt der Pietätlosigkeit betrachten, wenn ein deutscher Schriftsteller, sei er nun schon bekannt oder noch ganz unbekannt, sich an diese Arbeit heranwagt. Er muß dann natürlich auch damit rechnen, daß man mit größerer Strenge und mit schonungsloserer Stimme ihm gegenüber nun das ausspricht, was an seiner Arbeit fehlt, um sich mit dem schöpferischen Wurf des Schillerschen Genies zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen.

Und da wollen wir nun gleich konstatieren, daß es Kaibel auch im Entferntesten nicht gelungen ist, den Bau, dessen Unterwerk Schiller begonnen, in die Höhe zu führen und unter Dach zu bringen. Wir haben gar nicht die Absicht, zur Begründung unserer Ansicht in Details einzugehen. Nur soviel: Kaibel hat es, bühnentechnisch gesprochen, ganz geschickt verstanden, den roh gezimmerten Bau des Meisters mit halbwegs annehmbarem Fachwerk zu füllen, aber die Wucht und die Schwerkraft des Schillerschen Geistes fehlen vollständig. Bisweilen ist es Kaibel ganz hübsch gelungen, den Adel und den äußeren Glanz der Schillerschen Jambensprache und ihr Pathos nachzuahmen. Als Beispiel hierfür kann unter anderm die Thronrede des Demetrius im Anfang des vierten Aktes gelten. Wir können uns denken, daß ein Schauspieler, der sehr viel Schiller gesprochen hat, z. B. ein Karl Weiser ganz gut imstand wäre, solche Schillersche Königsgestalten — man erinnere sich z. B. an die Sprache König Karls VII. in der Jungfrau von Orleans — nicht schauspielerisch, sondern als dramatischer Kopist mehr denn als Autor nachzuahmen; aber das ist es eben nicht, was Not tut, bei der Vollendung des Schiller'schen Fragments. Hier braucht es gestaltende eigene Urkraft. Wie sehr diese fehlt und wie vollständig Kaibel versagt, wenn

der Antiultramontanen nicht ernst zu nehmen und die Sozialdemokratie hält sich demselben fern, schon weil sie sich an der Inkonsequenz der nationalliberalen Kulturpauker nicht mitschuldig machen will. Die Geistlichen haben ein Recht, politisch sich zu betätigen, so gut wie jeder andere Staatsbürger, aber sie haben kein Recht, die der Kirche vom Staate gewährleisteten Privilegien zu mißbrauchen. Wenn der Amtmann in seinen Amtsstunden Wahlagitation treibt, so ist das etwas ganz anderes, als wenn er in einer Volksversammlung als Redner auftritt. Der Amtmann oder Bürgermeister, der in seiner Amtseigenschaft die Bürger politisch zu beeinflussen sucht, mißbraucht seine Amtsgewalt ebenso wie der Geistliche, der in der Kirche oder im Beichtstuhl politische Propaganda betreibt. Beim Geistlichen fällt der Amtsmißbrauch noch viel schwerer ins Gewicht, als beim Amtmann oder Bürgermeister, denn der Amtsmißbrauch des Geistlichen ist zugleich ein Mißbrauch von Privilegien. Dagegen gibts nur ein wirksames Mittel, das ist die radikale Beseitigung aller kirchlichen Privilegien, die überdies mit dem verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der Gewissensfreiheit und der Gleichheit aller Staatsbürger im Widerspruch stehen. Leider können die Nationalliberalen sich dazu nicht verstehen, obwohl sie eigentlich prinzipiell diesen Standpunkt einnehmen müßten. Deshalb hat auch all das Gezeter der nationalliberalen Presse gar keinen Zweck, denn die politisierende katholische Geistlichkeit stört sich daran nicht, im Gegenteil, sie treibts immer toller. Mit papierenen Protesten ist dem Mißbrauch der kirchlichen Privilegien nicht beizukommen und noch viel weniger von den „Politikern" der antiultramontanen Vereinigung, die immer noch mit dem Syllabus und päpstlichen Bullen gegen den Klerikalismus krebsen gehen. Gegen den Klerikalismus gibt es nur ein erfolgreiches Mittel und das ist der Kampf mit rücksichtsloser Konsequenz.

Deutsches Reich.

Auch eine Wahlrechtsreform.

Dem eben zusammengetretenen Landtag von Sachsen-Weimar ist eine Regierungsvorlage auf Abänderung des Wahlgesetzes zugegangen. Die Erwartung, daß auch im Großherzogtum Sachsen dem indirekten Wahlsystem das letzte Stündlein geschlagen habe, ist jedoch gründlich getäuscht worden. Es sollen nach wie vor 23 von den 33 Abgeordneten indirekt gewählt werden. Nur den sogenannten Tausendtalermännern, die das Recht haben, fünf Abgeordnete aus ihrer Mitte direkt zu wählen, soll eine Wahlerleichterung gewährt werden. Während sie bisher in jedem Verwaltungsbezirk zur Vornahme der Wahlhandlung an einen Ort geladen wurden, sollen sie künftig an mehreren Orten, und zwar in der betreffenden Amtsgerichtsstadt wählen können.

Die „Reform" besteht folglich lediglich in einer Erleichterung für diejenigen, die keiner Erleichterung bedürfen. An das wahlberechtigte Volk denkt man auch im Lande der klassischen Versammlungsverbote nicht.

Wilhelm II. auf der Jagd.

In einem Hofbericht der Kreuzzeitung aus Moschen in Schlesien vom 2. d. M. lesen wir:

Bei ausgezeichnetem Wetter verlief die heutige Fasanenjagd in bester Weise. Das Gesamtergebnis betrug 2612 Fasanen, 155 Hasen und 28 Verschiedenes; zusammen 2795 Stück. Se. Maj. der Kaiser schoß allein 1120 Fasanen, 14 Hasen, 1 Rebhuhn und 1 Nußhäher, zusammen 1136. Das ist die drittgrößte Strecke, die der kaiserliche Jagdgast in Schlesien bisher hatte, sie wird nur durch die außergewöhnlich günstigen Ergebnisse der beiden Kaiserjagden vom November 1897 in Groß-Strehlitz und Kuchelna übertroffen, an denen der Kaiser 1138 (1058 Fasanen) bezw. 1236 (1224 Fasanen) Stück erlegte.

In wenigen Stunden 1136 Tiere vom Leben zum Tode zu befördern ist eine Leistung, deren Größe auch berufsmäßige Nörgler nicht zu bestreiten wagen werden. . . . .

Nach einer anderen Meldung hat die Jagd fünf Stunden gedauert; auf die Minute kommen also etwa vier Schüsse. Augenscheinlich bedient Wilhelm II. sich eines Maschinengewehres.

Sozialdemokratie, Zentrum und Meineid.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat bei der Beratung des Justizetats der ultramontane Abgeordnete Wagner, seines Zeichens Stadtpfarrprediger in Straubing und einer der selbstgefälligsten Sprecher der Kammer, die Ursachen der zahlreichen Meineide besprochen. Der Mann Gottes von Straubing macht für die vielen Meineide die — Lehr- und Preßfreiheit verantwortlich, denn nur diese ermögliche es, daß die Lehre, es gebe keinen Gott, überall verbreitet werden könne. Wenn man so dem Volke den Gottesglauben aus dem Herzen reiße, solle man sich nicht wundern, daß die Zahl der Meineide immer mehr zunehme. Herr Wagner apostrophierte dann noch direkt die Sozialdemokraten, die er ermahnen zu müssen glaubte, sich nicht über die Meineide zu entrüsten, sondern lieber für die Einschränkung der Lehr- und Preßfreiheit einzutreten.

Auf diese alberne Anpöbelung hat unser Freund Timm schon die entsprechende Antwort gegeben, der darauf verwies, daß gerade in dem pechschwarzen Niederbayern mit die meisten Meineide geschworen werden. Es wird jedoch angezeigt sein, auch an der Hand amtlicher Ziffern zu zeigen, mit welcher für ihn gefährlichen Leichtfertigkeit der Straubinger Kundige gegen unsere Partei — wenn auch indirekt — den schweren Vorwurf erhoben hat, daß sie an der Vermehrung der Meineide mit schuld sei.

Auf Grund der Angaben des letzten Statistischen Jahrbuches stellt unser Münchener Parteiorgan zusammen: die Prozentzahlen der abgegebenen Stimmen bei den letzten Reichstagswahlen und die auf je 100 000 strafmündige Personen berechneten Verhältniszahlen der bestraften Meineide in den acht bayerischen Regierungsbezirken:

	Soz. St.	Ultram. St.	Meineide
Mittelfranken	36,5	13,6	2,8
Oberbayern	29,8	48,6	**3,3**
Oberfranken	28,7	82,9	**3,0**
Pfalz	24,9	30,0	1,4
Unterfranken	18,7	57,5	1,8
Schwaben	8,6	59,7	2,1
Oberpfalz	7,8	70,1	**6,3**
Niederbayern	6,0	58,7	**5,8**

Nach dieser Statistik sind also dort, wo die wenigsten sozialdemokratischen und die meisten Zentrumsstimmen abgegeben wurden, die meisten Meineide geschworen worden.

Aus dem Ruhrrevier.

Bei den bis jetzt vollzogenen Bergarbeiter-Ausschußwahlen wurde die Parole des alten Bergarbeiterverbandes, die Wahlenthaltung fordert, befolgt. Einzelne Belegschaften von 2000 Mann brachten es nur auf eine Wahlbeteiligung von dreißig bis vierzig Wählern.

Ausland.

Frankreich.

Die Einigung der Sozialisten schreitet weiter fort. Jetzt haben wieder die Unterhandlungen, die zwischen der geeinten Partei und der autonomen Föderation des Loire-Departements gepflogen wurden, zu einem Aufgehen der letzteren in die geeinte Partei geführt.

Einen schönen moralischen Erfolg erzielten unsere Genossen bei den Ersatzwahlen in Reims. Dort war zum erstenmale ein sozialistischer Kandidat aufgestellt, der Genosse Revelin. Der radikale Kandidat Lenoir erhielt 7000 Stimmen, während sein Vorgänger bei der letzten Wahl es auf 12 000 gebracht hatte; Revelin vereinigte 4000 Stimmen auf sich, während der Progressist Richardot 5500 Stimmen erhielt.

Australien.

Ein Parlament der Arbeit. Der Premierminister von Neuseeland hat die Verbände der Unternehmer, der Arbeiter und der Farmer aufgefordert, Delegierte (die vom Staate entschädigt werden sollen) nach der Hauptstadt zu entsenden, um zu einer „Konvention der Arbeit" zusammenzutreten, es wird sich dabei um die Beratung wirtschaftlicher Fragen, namentlich von zollpolitischen, handeln. Die australischen Landwirte sind bekanntlich Freihändler, während die Industriellen und auch zum großen Teil die Arbeiter, vor allem die von Neuseeland, Schutzzöllner sind. Ueber die Verhandlungen, die sehr interessant zu werden versprechen, werden wir seinerzeit berichten.

Aus der Partei.

Die Konferenz der Vertrauensmänner und die Wahlkreise. Wie schon im 2. badischen Reichstagswahlkreis wurde am Sonntag auch im 11. Reichstagswahlkreis folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz hält die Abhaltung der vom badischen Parteivorstand auf 17. Dezember einberufenen Vertrauensmännerkonferenz in Karlsruhe für ungeeignet und beschließt, an derselben nicht teilzunehmen.

Die Wahlkreiskonferenz erachtet vielmehr die Einberufung des badischen Parteitags in allernächster Zeit, mindestens im Monat Januar, für dringend notwendig und ersucht den badischen Parteivorstand um schleunige Einberufung desselben.

In der nun einsetzenden, sehr lebhaften Diskussion sind außer den Genossen Lehmann und Trautwein alle Diskussionsredner mit den Vorschlägen des Referenten Süßkind einverstanden. Außer einigen andern Einwänden haben die Genossen Lehmann und Trautwein namentlich Bedenken gegen die vorstehende Resolution, während Genosse Dr. Frank und mit ihm die andern Diskussionsredner der Ansicht sind, daß die vom badischen Parteivorstand beabsichtigte Einberufung einer Vertrauensmännerkonferenz für das gesamte badische Land nicht nur mit sehr hohen Kosten verknüpft ist, sondern daß diese Konferenz auch vollständig zwecklos sein würde. Dagegen wird die schleunige Einberufung eines Parteitages allgemein für dringend nötig erachtet, wie man auch durchweg der Ansicht ist, daß eine weitere Diskussion über die Frage der Organisationsform sich erübrigt, nachdem der deutsche Parteitag in Jena genau den Weg vorgeschrieben hat, den die Parteigenossen einzuschlagen haben.

*

S. V. **Baden**, 7. Dez. In der letzten Vereinssitzung wurde beschlossen, die projektierte Landeskonferenz am 17. Dezember in Karlsruhe nicht zu beschicken. Die Genossen sind der Meinung, daß möglichst bald vom Landesvorstand der Parteitag einzuberufen sei.

S. V. **Rintheim**, 5. Dez. Wie bereits bekannt, feiert der hiesige sozialdemokratische Verein am Sonntag, den 10. Dezember, abends 6 Uhr beginnend, seine Weihnachtsfeier. Wir veranstalten hierzu noch eine Kinderbescherung für die Kinder der Mitglieder unseres Vereins. Die Eltern vorgenannter Kinder werden ersucht, sich mit den Kindern schon um 4 Uhr mittags im Saale zur Friedrichskrone einzufinden. Indem wir nochmals alle Genossen und Freunde unserer Sache einladen, bemerken wir zugleich, daß auch Nichtmitglieder schon der Kinderbescherung beiwohnen können. Freiwillige Beiträge für die Kinderbescherung nehmen die bekannten Parteigenossen entgegen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich am Samstag Abend und Sonntag Morgen zur bevorstehenden Arbeit einfinden zu wollen.

Grünwinkel, 7. Dez. Wir machen die Parteigenossen sowie die Volksfreundleser auf die am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Wacht am Rhein stattfindende Versammlung aufmerksam. In derselben wird ein lehrreicher Vortrag gehalten, der alle sozialdemokratisch gesinnten Männer interessieren dürfte. Da alle Möglichkeit vorhanden ist, nochmals in den Landtagswahlkampf einzutreten, so wäre es um so dringender notwendig, in dieser Versammlung zu erscheinen. Zeige am Sonntag jeder, daß er auch wirklicher Parteigenosse ist, komme er in unsere Versammlungen, und wir werden dafür sorgen, daß, wenn es zur nochmaligen Wahl kommt ein anderes Resultat erzielt wird als am 19. Oktober. Also, Parteigenossen, kommt in die Versammlungen, wenn ihr gerufen werdet.

Daxlanden, 8. Dez. Wir machen hiermit die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß morgen (Samstag) Abend 8 Uhr die Generalversammlung des Sozialdem. Wahlvereins stattfindet. Dazu ist wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Kommunalwahlen. Unsere Genossen in München haben bei den Wahlen für das ausscheidende Drittel der Gemeindebevollmächtigten (Stadtverordneten) einen bedeutenden Erfolg erzielt. Nach heftigem Wahlkampfe wurden gewählt: 5 Sozialdemokraten, 11 Liberale, 3 Ultramontane und 1 Antisemit. Die Sozialdemokraten haben fünf Sitze, die Liberalen zwei Sitze gewonnen; die ultramontan-antisemitische Koalition hat sieben Sitze verloren.

Das Gemeindekollegium wird in Zukunft aus 9 Sozialdemokraten, 35 Liberalen, 1 Antisemiten und 15 Ultramontanen bestehen.

g. **Parteipresse.** In der Redaktion der Fränkischen Tagespost in Nürnberg wird demnächst eine Aenderung eintreten, da Genosse Georg Staufer, der seit $1^1/_2$ Jahren an unserem Nürnberger Parteiblatt tätig ist, am 1. Januar Nürnberg verläßt, um in die Redaktion der Bremer Bürgerzeitung einzutreten.

Ein Preßsünder. Genosse Westmeyer von der Schwäbischen Tagwacht verließ dieser Tage die Strafanstalt Hechingen, wo er sich drei Monate lang liebevoller Pflege erfreute. Weil er den lieben Gott beleidigt haben sollte, was aber von zwei protestantischen Geistlichen aufs entschiedenste bestritten wurde, nahm man ihn auf drei Monate hinter Schloß und Riegel. Wie einem gemeinen Verbrecher wurde ihm die Vergünstigung der Selbstbeschäftigung und Selbstbeköstigung verweigert. Am 4. November, nachdem drei Viertel der Strafzeit verflossen waren, wurde ihm die Selbstbeschäftigung noch angeboten, jetzt aber leistete Westmeyer dankend Verzicht und vereitelte so der preußischen Gefängnisverwaltung den Plan, sich noch mit dem Mäntelchen besonderer Humanität zu umhüllen. Westmeyer hat nun seine Strafe in ihrer ganzen Härte verbüßt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Rußheim, 7. Dez. Am Samstag, 23. Dezember, findet in der hiesigen Zahlstelle des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands im Verbandslokal zur Krone, abends 6 Uhr, eine Christbaumfeier mit Gabenverlosung statt, in welcher Zweigvereinsleiter Philipp die Festrede hält. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

D. M. V. **Villingen**, 8. Dez. Sonntag den 10. Dez., abends 8 Uhr findet im Tonhallesaale eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. In derselben wird Bezirksleiter Vorhölzer aus Stuttgart über das gewiß zeitgemäße Thema: „Die Zersplitterung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung und deren Schädlichkeit für die Arbeiter" referieren. Die Vorkommnisse der letzten Zeit, auf die wir später noch eingehen werden, machen es jedem Arbeiter aller Branchen zur Notwendigkeit, dieser Versammlung beizuwohnen.

Massenkündigungen bei Krupp in Essen. Unser Dortmunder Parteiorgan berichtet: Vor acht Tagen fand eine Werkstattsbesprechung des Fahrzeugbau 2 statt, in der die Lage der dortigen Schlosser besprochen wurde. Es wurde festgestellt, daß Löhne von 2,80 bis 3,00 Mk. keine Seltenheit, sondern Regel seien. In dieser Besprechung wurde ganz besonders betont, daß es einem ordentlichen Menschen unmöglich sei, unter diesen traurigen Verdienstverhältnissen noch länger zu arbeiten. Hervorgehoben wurde, daß 1,70 und 1,80 Mk. für Logis und Essen bezahlt würde, mit Recht betonten die meisten Redner, lieber gehen wir auf die Landstraße und lassen uns vom Deutschen Metallarbeiter-Verband jeden Tag die Reiseunterstützung zahlen, dann haben wir mehr übrig, als wenn wir bei der Firma Krupp arbeiten.

„Klassenbewußter" Gewerkschaftssekretär gesucht! Wer sucht ihn? Eine „sozialdemokratische Gewerkschaft"? Nein — der „christliche" Gewerkverein der Bergarbeiter sucht einen „klassenbewußten Gewerkschaftssetreär!" Der „christliche" Bergknappe (Nr. 46) enthält folgende Anzeige:

„Gewerkschaftssekretär

gesucht. Gewünscht wird eine erste Kraft mit guter Vorbildung, sowohl auf gewerkschaftlichem Gebiet wie auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung. Der Anzustellende muß ein guter Redner sein und seine Ansicht auch schriftlich vertreten können. Energische, klassenbewußte Bergarbeiter, welche überzeugte Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung sind und obigen Anforderungen entsprechen, wollen nur schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Probearbeit bis zum 26. November unter „Gewerkschaftssekretär" an den Vorsitzenden des Gewerkvereins einsenden."

Also bei der Anstellung des „christlichen" Gewerkvereinssekretärs wird auch auf ausgeprägtes Klassenbewußtsein Wert gelegt. Das freut uns. Wer klassenbewußt ist, versteht auch die Ursachen der Klassentrennung, anerkennt deshalb die Notwendigkeit, Klassenforderungen zu vertreten, wird also auch logischerweise den — Klassenkampf führen müssen!

Badische Chronik.

* **Berghausen**, 6. Dez. Bürgerausschußsitzung. Am Dienstag, den 5. Dezember, war hier der Bürgerausschuß einberufen. Anwesend waren 35 Mitglieder. Auf der Tagesordnung standen drei Punkte 1. Genehmigung des Betrags von 2000 Mk. zur Erstellung des Spritzenhauses. Dieser Punkt führte zu einer großen Erregung, als man vom Bürgermeister die Pläne zur Besichtigung verlangte und dieser sie zur Verfügung stellte. Zwei Bürgerausschußmitglieder meinten, der Bürgermeister möchte den interessierten Mitgliedern die Pläne entziehen, daß es nicht so lange dauert. Das sind sonderbare Bürgervertreter. Solche Leute sollten sich zu solchen Aemtern nicht berufen fühlen. Der zweite Punkt betraf die Bewilligung von 3300 Mk. für Erstellung des Grundbuchamts und Verlegung des Bürgermeister- ins Ratschreiberzimmer im 2. Stock. Dies wurde bewilligt. Ebenso wurde der Antrag auf Bewilligung von 2300 Mk. für Erstellung der Schulaborte im alten Schulhaus angenommen. Ferner wurde an den Bürgermeister die Bitte gerichtet, er möchte über den Schulhausneubau Bericht erstatten, wie weit insbesondere die Vorarbeiten gemacht sind und wo der Bau hingestellt wird. Bürgermeister Wagner berichtete, daß das Schulhaus in der Schloßgartenstraße erbaut werde und auf 48 000 Mk. angeschlagen sei, doch kann an die Vergebung der Arbeiten vor März 1906 nicht gedacht werden, da die Vorarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen.

---

* **Durlach**, 8. Dez. Die Horizontalpendel der Erdbebenstation Durlach haben am Dienstag, mittags 1 Uhr und abends 6 Uhr, starke Fernbeben aufgezeichnet.

Grötzingen, 7. Dez. Familientragödie. Der Maler Reusch hat sich, nachdem er zuvor mit einem Revolver seine Frau lebensgefährlich verletzt hat, heute Abend 5 Uhr erschossen. Reusch trank, ehe er zur Mordwaffe griff, noch im Gasthaus zum Löwen ein Glas Bier, zeigte aber dabei ein auffälliges Benehmen.

△ **Bruchsal**, 6. Dez. Am Samstag, den 9. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet in der Aula des Mädchenschulhauses die statutarische Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. Die Tagesordnung umfaßt 7 Punkte. Insbesondere verweisen wir auf den 5. Punkt, den § 18 aus dem Statut zu entfernen, der besagt, daß doppelt Versicherte dieses anzuzeigen haben, worauf bei Erkrankungen eventuelle Abzüge gemacht werden. Des weiteren dürfte der 6. Punkt, Vortrag des Herrn Dr. Fuchs, über Verordnung von Milch als Heilmittel, von großem Interesse sein und dürfte dazu beitragen, belehrend zu wirken. Zahlreicher Besuch der Generalversammlungsvertreter wäre sehr erwünscht. Aber auch die übrigen Kassenmitglieder dürften zahlreicher als sonst erscheinen.

Nöttingen, 6. Dez. Verhaftet und in das Amtsgefängnis Pforzheim abgeführt wurde gestern der von hier gebürtige 28 Jahre alte Landwirt Max Vollmer. Derselbe unterhielt schon längere Zeit mit der 13jährigen Schülerin M. Leonhardt ein intimes Verhältnis. Die Eltern des verführten Kindes, brave und geachtete Leute, werden allgemein bedauert, zumal der Vater zurzeit schwer krank daniederliegt. Vollmer galt bisher als unbescholtener Mann, umso größer war die Aufregung im ganzen Dorf, als plötzlich dessen Verhaftung herbeigeführt wurde. Vollmer ist noch ledig

* **Pforzheim**, 7. Dez. In Ellmendingen wurde der Milchpreis von 13 auf 15 Pf. erhöht.

— In Oeschelbronn wurde das Wohnhaus des Metallschleifers Karl Wolf ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt einige 1000 Mk.

* **Vom Rhein**, 7. Dez. Der Lachsfang im Rhein und seinen Nebenflüssen ist seit Jahren nicht so ertragreich gewesen wie dieses Jahr. Große und ziemlich viele Fische wurden schon gefangen. Ein Fischer in Niederschwörstadt fing vor kurzem einen Lachs von 33 Pfund und sein Mitinhaber einen solchen von 38 Pfund. Der Fischereiberechtigte in der Elz von Kollmarsreuthe bis Riegel, Herr Gerbereibesitzer Rehm-Emmendingen fing dieses Jahr bisher 12 Ztr. dieses köstlichen Fisches. Aehnliche Fänge werden von anderen Nebenflüssen und vom Rhein selbst gemeldet.

* **Marzell**, 7. Dez. In der Heilstätte für männliche Lungenkranke fanden nach dem Jahresbericht für 1904 938 Patienten Aufnahme mit 59 400 Pflegetagen.

Resultate der Volkszählung.

Bei der Volkszählung zählte Berghausen 2187 Einwohner, 383 mehr wie bei der letzten Zählung. Wir verlieren dadurch unser direktes Wahlrecht bei den Gemeindewahlen.

Ettenheim 3160 (m. 62), Grafenhausen 1535 (m. 94), Kippenheim 1804, Rust 1832 (m. 64), Herbolzheim 2786 (m. 73), Seelbach 2010 (m. 219), Edingen 2250 (m. 173), Friedrichsfeld 2480 (m. 660), Neulußheim 1812 (m. 221), Gesamteinwohnerzahl des Amtsbezirks Schwetzingen ca. 35 800, Kirchheim 4745 (m. 859), Bretten 4958 (m. 207), Hagsfeld 1710 (m. 188), Freiburg 73 990 (m. 12 486, gleich 20,3 Pro.) Wolfach 2055 (m. 8), Ludwigshafen 72 168 (m. 10 254), Pforzheim 59 307 (m. 15 931), Calmbach 2414 (m. 260), Hemsbach 2258 (m. 266), Heidelberg 49 151 (m. 5150, gleich 11,7 Proz.), Bruchsal 14 911 (m. 1356), Heidelsheim 2307 (m. 145), Oestringen 3258 (m. 275), Oberkirch 3495 (m. 285), Achern 4612 (m. 650), Sasbach 1777 (m. 110), Sasbachwalden 1497 (m. 43), Malterdingen 1562 (m. 87), Bräunlingen 1628 (m. 27), Hüfingen 1555 (wenig. 62), Kenzingen 2687 (m. 173), Kehl 3208 (m. 200), Bonndorf 1692 (m. 160), Sandhofen 6621 (m. 1321), Ladenburg 3885 (m. 429), Schwenningen 12 986 (m. 2895), Hornberg 2881 (m. 403), Trossingen 4455 (m. 773), Spaichingen 2750 Plankstadt 3770 (m. 408), Sinzheim b. Baden 3922 (w. 7), Weinheim 12 536 (1369), Eberbach 6101, Böhrenbach 1852 (m. 25), Neustadt (Schw.) 3529 (m. 282), Mosbach 3980 (m. 300), Lörrach 10 745, Daxlanden 3815 (m. 326), die kleinste Stadt im deutschen Reiche, Hauenstein (A. Waldshut) zählt 216 (m. 20), Offenburg 15 425 (m. 1761), Gengenbach 3049 (m. 126), Lahr 14 752 (m. 1175), Friesenheim 2654 (m. 151), Schutterwald 2661 (m. 170), Oppelheim 2645 (m. 400), Lutingen 2491 (m. 445), Müllheim über 3000, Rohrbach 3343, Todtnau ca. 2400 (m. 200).

Aus dem Reiche.

g. **Halle a. S.**, 6. Dez. Die Polizei und die Oper Der Freischütz. Die Polizei, die in manchen Dingen sehr vorsichtig ist, verlangte neuerdings vom Stadttheater-Direktor Richards, daß er die Wolfsschluchtszene im Freischütz ohne Feuerwerkskörper aufführe. Herr Direktor Richards mußte vor dem Schöffengericht erscheinen, weil er in jener Szene, um den sog. Höllenrachen effektvoller zu gestalten, einige Feuerwerkskörper verwendet haben sollte, die geeignet wären, eine Brandkatastrophe im Theater hervorzurufen. Direktor Richards erklärte die gegen ihn erstattete Anzeige als durchaus ungerechtfertigt; seit neun Jahren führe er den Freischütz auf und nie sei ihm derartiges passiert. Der Amtsanwalt beantragte 20 Mk. Geldstrafe. Das Gericht sprach den Direktor aber frei, da jene Höllenrachenszene sich nicht ohne Feuerwerkskörper aufführen lasse und der Angeklagte alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln angewendet hatte.

Bitterfeld, 5. Dez. Ein sechzehnjähriger Raubmörder. Der erst sechzehnjährige Speditionslehrling Stock aus Delitzsch hatte mit seinem Freunde Kurt Albrecht, dem vierzehnjährigen Sohn eines Zahntechnikers in Delitzsch, den Plan gefaßt, über das große Wasser zu gehen. Er verleitete diesen, seinem Vater 500 Mk. zu dem Zwecke zu entwenden, dann aber packte ihn die Habgier, und er beschloß, Albrecht zu ermorden und zu berauben. Tagelang bereitete er die Bluttat vor, kaufte sich ein neues Beil und eine elektrische Fahrradlampe und stellte in Bitterfeld, wohin sie sich zuerst wenden wollten, sein Fahrrad unter, um von dort nach vollbrachter Tat rasch wieder fortzukommen. Als die beiden Bitterfeld hinter sich hatten, ging Stock hinter Albrecht, plötzlich versetzte er ihm einen furchtbaren Schlag auf den Hinterschädel, dann brachte er seinem Opfer noch vier Beilhiebe im Gesicht bei, von denen einer die Stirn spaltete. Nun raubte der Mörder die Leiche aus, wobei er zwei offenbar nicht entdeckte Zwanzigmarkstücke zurückließ, zog den Entseelten in einen nahen flachen Wassertümpel und begab sich wieder nach Bitterfeld, von wo er mit dem Rad zurück nach Delitzsch fuhr und etwa 400 Mk. in der Wohnung seiner Eltern versteckte. Bei seiner Verhaftung leug-

---

es sich um eigene Darstellung des Gewaltigen handelt, wie sehr er versucht, Gedankentiefe durch wortreiches Pathos in ohnmächtigem Streben nach Schillerscher Größe zu ersetzen, das möge man nur einmal in der monologartigen Rede nachlesen, die Demetrius vor der Verwandlung des 3. Aktes hält, nachdem sein Oheim, der alte Cleb, den falschen Thronprätendenten an seine niedere Abkunft erinnert hat.

Bei alledem ist nicht ausgeschlossen, daß bei der großen Wucht des Stoffs an sich schon und bei der bühnentechnisch geschickten Bearbeitung desselben bei der morgigen Erstaufführung im hiesigen Hoftheater ein äußerer Erfolg nicht ausbleibt. Das könnte aber niemanden darüber täuschen, daß hier eine zu schwache Hand sich an einem zu mächtigen Werk vergeblich versucht hat. Man lasse doch den Schillerschen Demetrius als das, was er ist, ein unvollendetes, aber in seiner Größe Staunen erregendes Werk eines Geistes, der in der höchsten Reifezeit uns das noch gegeben und dann dahingegangen ist.

Kleines Feuilleton.

Mißglückte Sittlichkeitsrettung. Genosse Riem von der Sächs. Arbeiterztg. sollte gegen die Sittlichkeit (in der Presse) verstoßen haben, weil in dem Roman Die Kommune von Paul und Viktor Marguerite eine intime Liebesszene geschildert wird. Die Anklage stützte sich auf § 184 des Strafgesetzbuchs: Verbreitung unzüchtiger Schriften. Die betreffende Nummer wurde konfisziert. Das Görlitzer Landgericht — ein Kopfblatt der Sächs. Arbeiterztg. heißt Görl. Volksztg. — lehnte nun zunächst die Eröffnung des Verfahrens gegen den Genossen Riem ab. Die Staatsanwaltschaft legte Beschwerde gegen diesen Beschluß ein und das Oberlandesgericht in Breslau ordnete die Erhebung der Anklage an. In der Verhandlung führte Genosse Riem aus, daß ein Roman als ein Kunstwerk zu betrachten sei, aus dem man nicht willkürlich einige Stellen herausreißen könne. Er müsse als ganzes betrachtet und beurteilt werden. Wenn man unter diesem Gesichtspunkte den Roman ohne die inkriminierte Stelle als unzüchtige Darstellung bezeichnen wolle, dann sei die halbe moderne und ein Teil der klassischen Literatur als unsittlich zu verdammen. Er wies darauf hin, daß ja auch die übrigen Staatsanwaltschaften in der Darstellung nichts Unzüchtiges entdeckt haben. Er bitte aus alledem um seine Freisprechung. Nach zirka viertelstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil, das auf Freisprechung, Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse und Freigabe der beschlagnahmten Nummern der Görl. Volksztg. lautete. In dem Urteil wurde ausgesprochen, daß die Strafkammer sich nicht der Ansicht des Oberlandesgerichts und der Staatsanwaltschaft anzuschließen vermöchte, daß eine unzüchtige Darstellung vorliege.

Humoristisches.

Richtige Beurteilung. Witwe: „Hier, lieber Mann, schenke ich Ihnen einen Rock. Er ist noch von meinem seligen Manne." Bettler: „Das sieht man auch sofort." Witwe: „Wieso denn?" Bettler: „Na, der glänzt ja vor lauter Seligkeit."

*

Die Schattenseite. Fremder: „Das finde ich hübsch, daß der Verschönerungsverein endlich diese schwerfälligen, hölzernen Ruhebänke entfernt und sie durch eiserne ersetzt hat." Bäuerin: „Ja, aussehen tuts schon besser . . . aber womit heizen wir denn nun im Winter?"

Harter Kampf. „Zwei Zähn' hast dem Seppl gezogen? Da liegen aber fünfe." Bader: „Die andern dreie sind von mir." (Meggendorfer Blätter.)

Literatur.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, herausgegeben von Dr. A. Südekum, Berlin.

Die neueste Nummer der Kommunalen Praxis, die uns vorliegt, setzt mit einer ebenso scharfen wie wohlbegründeten Kritik des ersten Deutschen Städtetags ein: die Tatsache der politischen Unfähigkeit des liberalen Bürgertums ist selten so unverhüllt zutage getreten, wie auf jener Tagung, die deshalb auch eines allgemeinen politischen Interesses nicht entbehrt. Der reichhaltige Notizen- und Berichtsteil der Zeitschrift macht sie zum besten Mittel kommunalpolitischer Aufklärung, auf das wir unsere Leser gerade in dieser Zeit der Gemeindewahlen aufmerksam machen.

Probenummern der Wochenschrift sind jederzeit kostenlos vom Verlag der Kommunalen Praxis, Berlin W 15, zu beziehen.

nete Stock die Tat kaltblütig, später legte er ein volles Geständnis ab.

Leipzig, 7. Dez. Im Prozeß Bock (Konsumvereinsaffäre Connewitz) wurden Dienstag und Mittwoch die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Heute sollte die Beweisaufnahme beendet sein, sodaß voraussichtlich morgen das Urteil gesprochen wird.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 8. Dezbr.

Bertha von Suttner über die Friedensidee.

Die deutsche Sozialdemokratie darf sich — im Gegensatz zu allen anderen Parteien — das ehrende Zeugnis ausstellen, daß sie seit ihrem Bestehen für den internationalen Völkerfrieden eingetreten ist. Schon in ihrem Gothaer Programm kam diese Friedensliebe zum Ausdruck und im jetzigen theoretischen Leitfaden, der seit 1891 Richtschnur der Partei ist, heißt es: „Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung, Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege." Ehe die bürgerliche Friedensbewegung in Deutschland überhaupt Fuß faßte, propagierte die deutsche Sozialdemokratie den Friedensgedanken und sie ist wiederum im Gegensatz zu allen anderen Parteien — sich treu geblieben und hat es abgelehnt, ihre Friedensliebe zur Farce zu machen durch Bewilligung von Millionen für Militarismus und Marinismus. Sie schätzt zwar die Arbeit einiger bürgerlicher Ideologen auf diesem Gebiete, aber sie überschätzt sie nicht. In ihrer heutigen Form sind die sich am letzten Ende auf Gewalt stützenden Staatsorganisationen schwer geeignet, den Frieden zu verbürgen und sie vergrößern ständig die Gefahr durch die unaufhörlichen Rüstungen zu Wasser und zu Land. Von diesen Staatsgebilden also friedvolle Taten zu erwarten, hieße Feigen von den Disteln sammeln zu wollen. Und gar der erste Militärstaat der Welt, der Deutschland ist. Er kommt aus den Konflikten gar nicht heraus und schickt sich eben wieder an, der Kriegsgefahr durch die ungeheure Vermehrung seiner Flotte abermals reichliche Nahrung zu geben.

Deshalb geraten die bürgerlichen Friedensanhänger mit sich selbst in Widerspruch. Diese illustre Gesellschaft, die sich gestern Abend auf Einladung des Kaufmännischen Vereins im Eintrachtssaale ungemein zahlreich eingefunden hatte, diese Angehörigen des Hofes, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die „besseren" Kreise des Bürgertums, sie alle jubelten gestern der würdigen und schätzenswerten Referentin zu und begeistern sich heute über alle Maßen für neue Schiffe und mörderische Kanonen. Darum nehmen wir ihre Friedensbestrebungen nicht ernst. Wer den Völkerfrieden will, muß auch das Ziel wollen und dieses kann nur sein: Einschränkung und schließlich Abschaffung der stehenden Heere.

Frau Bertha v. Suttner ist gewiß in allen bürgerlichen Vorurteilen befangen; sie glaubt, es sei unter der heutigen Organisation der Staaten schon möglich, die Friedensidee zu verwirklichen und sie hat diesem schönen — Traum ihr Leben geweiht. Ihr Roman: Die Waffen nieder! hat in Tausenden maßlose Abneigung gegen den Krieg und seine furchtbaren Folgen gezeitigt, und unaufhörlich hat Frau v. Suttner für ihr Lebensziel gewirkt. Unterscheiden wir uns also von ihr in dieser Auffassung, so erkennen wir gern das ideale Streben der Dame an und zollen ihr die Achtung, die man ehrlichem Schaffen und Ringen zuteil werden läßt.

Als sie gestern Abend, im schwarzen Kleid und im Schleier, den Saal betrat und die Anwesenden mit der Anrede: Meine geschätzten Freunde und geehrten Gegner, begrüßte, glaubte man nicht, daß man eine 62jährige Dame vor sich habe. Ihre Rede ist klar und logisch aufgebaut, die Stimme kräftig und stark accentuiert. In der Art des Vortrages und besonders bezüglich der langsamen Art des Sprechens erinnerte sie Schreiber dieser Zeilen an den verstorbenen Zentrumsführer Lieber, der der beliebteste Abgeordnete bei den — Reichstagsstenographen war.

Frau Bertha von Suttner führte u. a. aus:

Sind auch die Zeitereignisse zu düster, um von Frieden zu reden, so fragt es sich doch, ob man, wenn eine Seuche herrscht, die Hygiene nicht erwähnen darf. Denn gerade, weil die Regeln der Hygiene verletzt worden sind, herrscht die Seuche. Der Pazifismus, wie man die Friedensbewegung nennt, stößt vielfach auf Mißverständnisse; der Spott über sie ist allerdings verschwunden. Man meint, wir seien international und antinational, seien Feinde des Militärs ꝛc. Das ist falsch. Wir bekämpfen das System des Militarismus und treten vor allem dafür ein, daß der Friede nicht durch die Laune eines Potentaten oder das Ungeschick eines Diplomaten gestört wird. Es handelt sich für uns um die Abschaffung der Selbstrache zwischen den Völkern und um einen organisierten, gesicherten Frieden. Die Soziologie wird sich gegen den heutigen permanenten Kriegszustand ebenso wenden, wie die Aerzte sich gegen Krankheiten. Denn Kriege oder Revolutionen sind lediglich Krankheiten der Staaten. Wenn man der pulsierenden Entwicklung die Starrheit der Gewalt entgegenstellt, muß es zu gewalttätigen Ausbrüchen kommen. Es ist also eine Nichtbefolgung staatlicher und gesellschaftlicher Gesundheitsregeln, wenn Revolutionen in einem Staatswesen aufleuchten. Was sich in Rußland jetzt abspielt, ist so entsetzlich, daß man erröten könnte, ein Zeitgenosse zu sein. Könnte man all den Jammer ermessen, müßte man den Verstand verlieren. Es ist die große Finsternis der Geister, die sich besonders in den Judenverfolgungen kundgibt. Und da ist es interessant zu bemerken, daß dieselben Leute, die jetzt Geld für Beseitigung des durch die Judenmassakres hervorgerufenen Elends nach Rußland schicken, auf die russische Kriegsanleihe gezeichnet haben.

Die Friedensbewegung hat jetzt bereits ihre Organisationen. Außer der sog. staatlichen Institution, der 15 Staaten angehören, besteht ein interparlamentarisches Komitee, das jetzt 2000 Mitglieder zählt und Angehörige der Parlamente, Senate und Herrenhäuser umfaßt. Als auf dem Friedenskongreß 1894 ein Engländer den Vorschlag machte, ein Völkertribunal zu errichten, habe man darüber gelacht und ein Delegierter beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Aber 1898 seien drei Vorschläge zu diesem Völkertribunal von der Haager Konferenz akzeptiert worden. Der Venezuelakonflikt sei durch die im Haag eingesetzte Untersuchungskommission aus der Welt geschafft worden, ebenso sei dem bekannten Konflikt in der Nordsee, der durch das Anschießen englischer Schiffe eine gefährliche Neigung zur Kriegserklärung enthielt, die drohende Spitze genommen worden. In den letzten Jahren haben viele Staaten ständige Schiedsverträge abgeschlossen; leider befinde sich in denselben die Klausel: ... Soweit die vitalen Interessen oder die Ehre der Nation nicht tangiert werden. Holland und Dänemark aber haben in ihrem Vertrag festgelegt: Alle diplomatisch nicht zu lösenden Fälle müssen vor das Haager Schiedsgericht gebracht werden. Eine Abordnung der Friedensliga hat es zustande gebracht, daß die beiden Republiken Argentinien und Chile einen Vertrag abgeschlossen und ihre Schiffe verkauft haben. Seit dieser Zeit prosperieren in diesen Ländern Handel und Wandel ganz vorzüglich.

Ueberhaupt wird in der Neuen Welt die Organisierung des Friedens in viel energischerer Weise betrieben wie in Europa. Alle Schichten der Bevölkerung arbeiten daran. Schon in den Schulen und Universitäten weist man darauf hin und am Jahrestag der Eröffnung des Haager Kongresses werden die Kinder über die Friedensidee eingehend unterrichtet. (Dafür begehen die Schulen in Deutschland den Sedanstag! Red. d. Volksfr.). Man lernt den Kindern nicht nur das, was vor 2000 Jahren geschah, sondern belehrt sie auch über die Aufgaben der Zukunft. (Im Militärstaat Preußen beugt man die Schule noch tiefer unter das religiöse Joch wie bisher. Red. d. Volksfr.). Der amerikanische Präsident Roosevelt habe ihr (Rednerin) beim Empfange 1904 gesagt: er erstrebe den Friedensschluß zwischen Rußland und Japan, den Abschluß von Schiedsverträgen mit allen Kulturvölkern und die Einberufung einer neuen Haager Konferenz. Roosevelt hat Wort gehalten.

Die Friedensbewegung erstrebt die Föderation der Kulturvölker. Gibt es Zwei- und Dreibünde, kann es auch einen Sieben- oder Acht-Bund geben. Die Interessen der Kulturvölker sind solidarisch. Leben, Licht und Liebe sind sicherere Mächte, wie Mord, Finsternis und Haß. Es handelt sich hier um den Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen. Eine Befreiung der Menschheit kann nicht eintreten durch Herstellung neuer Kanonen. Die Person muß sich ganz in den Dienst einer Sache stellen, dann erst wird die Menschheit wahrhaft glücklich. (Lebhafter Beifall.)

Eine Diskussion schloß sich an den $1^1/_4$stündigen Vortrag nicht. Um 10 Uhr war die Veranstaltung beendet.

Protest,

feierlichen, geharnischten, wollen wir am Sonntag früh erheben gegen Weltmachtskitzel und Marinismus, gegen abermalige Anziehung der Steuerschraube, gegen niederträchtige, skandalöse Verteuerung der Lebensmittel.

Arbeiter, sollen wir euch erst die Notwendigkeit des Protestes beweisen? Es hieße euch beleidigen, täten wir das! Darum auf, kommandiert eure Arbeitskollegen und schafft einen vollen Saal. Die Versammlung beginnt um 10 Uhr und wird im Kolosseum abgehalten.

111 337 Einwohner

zählt Karlsruhe nach den Ergebnissen der jüngsten Volkszählung; 55 280 sind männlich, 56 057 weiblich. Am 2. Dezember 1900 hatte die badische Residenz 97 185, 1895 84 030 Einwohner.

Die Zunahme betrug gegenüber dem Jahr 1900: 14,6 Proz., während in dem Jahrfünft 1895/1900 die Bevölkerung sich um 15,7 Prozent vermehrt hatte.

* **Aus dem Malergewerbe.** Zu dem vorgestrigen Artikel ist zu berichtigen, daß nach den bis jetzt eingezogenen Erkundigungen bei der Ober-Bauinspektion Herr Weinschenk für Ueberstunden keine Zulage erhalten haben soll. Die Gehilfen werden die Sache noch näher untersuchen. Anzufügen ist noch, daß in dem staatlichen Gebäude die Oelfarbanstriche mit den Plafondbürsten ausgeführt wurden.

Reichstag.

Berlin, 7. Dez.

7. Sitzung.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Am Bundesratstisch die Staatssekretäre Freiherr von Richthofen, Freiherr v. Stengel, v. Tirpitz, Graf Posadowsky, v. Rheinbaben.

Das Haus setzt die gestrige Beratung fort.

Staatssekretär **v. Tirpitz** begründet die Marinevorlage. Die Novelle enthält eine etatsmäßige Vermehrung unseres Panzergeschwaders um sechs große Kreuzer. Diese dienen zu Friedens- und Kriegszwecken. In erster Beziehung als sogenannte Auslandskreuzer, um die stetig gewaltig wachsenden Seeinteressen des Reiches zu fördern und dem Handel einen Rückhalt zu geben, sowie um die Flagge zu zeigen, wo es erforderlich ist. Im Kriegsfalle dienen die großen Kreuzer in der Heimat zur Unterstützung der Schlachtschiffe, außerhalb der Heimat zur Schädigung der Interessen der Gegner. Auch die andern Seemächte haben im Verhältnis zur Zahl der Linienschiffe ein bedeutend größeres Kreuzergeschwader als wir; beim Ausland fällt auf ein Linienschiff ein großer Kreuzer, bei uns erst auf drei, nach Durchführung der Novelle auf zwei. Was die Torpedoboote betrifft, welche im russisch-japanischen Krieg ihre Feuertaufe erhielten, so steht fest, daß die Torpedowaffe nur dann die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen werde, wenn sie auf einem hohen Stande der Ausbildung steht; um dies zu erreichen, ist eine Vermehrung der Flottille auf 144 Boote nötig. Die Unterseeboote haben durch neue Vervollkommnung eine gewisse Bedeutung für einen eng begrenzten Zweck erworben. Ueber ihre Zukunft kann ich natürlich nichts sagen; jedoch müssen wir hinreichende Versuche machen. Die Steigerung der Deplacements der Linienschiffe darf, nachdem die andern Staaten nach den Erfahrungen der Tsuschimaschlacht sprunghaft vorgegangen sind, nicht verzögert werden. Die Schleußen des Kaiser-Wilhelms-Kanals müssen vergrößert werden, schon wegen des Kauffahrteiverkehrs. Die Personenquote und das Rekrutenkontingent werden in den nächsten fünf Jahren nicht wesentlich mehr erfordern. Besonders nötig ist die gute Ausbildung der Artillerie; das Hauptziel ist die Steigerung der Treffsicherheit und Feuergeschwindigkeit. (Beifall.)

Abg. Bebel

kommt zunächst auf den plötzlichen Schluß der letzten Reichstagssession zurück. Es wurde uns versichert, daß keine Animosität gegen den Reichstag für den Schluß maßgebend sei. Dann aber hieß es, man habe den Reichstag heimgeschickt, um eine Marokko-Debatte zu vermeiden. Das wäre aber gerade ein Grund mehr gewesen, den Reichstag zusammenzuhalten. Jedenfalls aber war das ganze Verfahren ein Verfahren äußerster Rücksichtslosigkeit und dagegen legen meine Freunde entschiedensten Protest ein. Die Aeußerungen der Thronrede über auswärtige Politik sind in einem Ton gehalten, wie meines Wissens nie in einer deutschen Thronrede. Es wird direkt ausgesprochen, daß es Mächte gibt, mit denen wir nicht in freundlichen, sondern nur in korrekten Beziehungen stehen. Der Reichskanzler hat ja gestern über Marokko gesprochen, aber gerade da abgebrochen, wo er hätte reden müssen. Es ist richtig, daß ein Staatsmann nicht immer über jede auswärtige Frage sprechen kann. Auch das deutet auf den Ernst der Situation, auf den wir ja in der letzten Zeit wiederholt hingewiesen worden sind. Ich erinnere Sie an die Aufforderung des Kaisers: „Das Schwert geschliffen, das Pulver trocken usw.". Dieser Toast hat im Ausland ungeheures Aufsehen erweckt und mußte es erwecken. Man fragte sich: Was ist denn los, welchen Dingen schreiten wir entgegen? Der Abg. Paasche hat ja im Januar erzählt, es habe im Dezember eine direkte Kriegsgefahr mit England bestanden. Als ich das las, hatte ich das Gefühl, da hat sich der Abg. Paasche mal etwas — bemerkbar machen wollen. (Heiterkeit.) Ich wurde aber eines anderen belehrt, als einige Wochen später der bayerische Prinz Rupprecht erklärte, er danke dem Kaiser, daß er uns vor dem Kriege bewahrt habe. Unter solchen Umständen haben wir allerdings den dringenden Wunsch, zu hören, was an diesen Dingen denn eigentlich wahr ist. Im Laufe des Jahres sollen wir dann abermals wieder vor einer Kriegsgefahr gestanden haben, in der Marokkoangelegenheit. Als in diesem Jahre die Sache wieder zur Sprache kam, war die Marokkoaffäre eingeleitet. Der Reichskanzler erklärte, eine Aenderung des Standpunktes der deutschen Regierung sei nicht eingetreten. Das war nicht richtig, denn durch die Reise des Kaisers nach Tanger wurde die ganze Situation vollkommen geändert. Die Reise des Kaisers war ein Unikum in der Diplomatie, eine Provokation, die bei den anderen Mächten das höchste Mißfallen erregen mußte. Wenn Deutschland in Europa isoliert ist, so liegt das nicht allein an den anderen Mächten, sondern zum großen Teil an unserer eigenen Politik. Genau wie 1896 die Krügerdepesche bei den Buren ganz unberechtigte Hoffnungen erweckt hat, nämlich die Hoffnung, daß wir den Buren in einem Kriege helfen würden, genau so mußte Marokko aus der Reise des Kaisers ganz falsche Schlüsse ziehen. Im ganzen Orient ist man des Glaubens, daß, wenn eines Tages wieder die orientalische Frage aufgerührt wird, man die größten Hoffnungen auf Deutschland setzen könne. Weiter ist in der Presse behauptet worden, daß der Kaiser den Generalstab gefragt habe, ob wir kriegsbereit seien. (Lachen rechts.) Es kann Ihnen (nach rechts) doch nur erwünscht sein, wenn darüber Klarheit geschaffen wird. Mir waren ähnliche Mitteilungen im Juni gemacht worden. Ich hielt das damals für ganz unsinnig, inzwischen aber hat sich herausgestellt, daß in der Tat England und Frankreich durch unser Auftreten gegen Frankreich zusammengeschweißt worden sind. Eine andere Behandlung der Angelegenheit hätte uns mit Frankreich und England auf einen ganz anderen Fuß bringen können. Sie werden nicht bestreiten können, daß bei all diesen Vorgängen mein Freund Jaures eine für Deutschland sehr wertvolle Rolle gespielt hat. Als aber meine Parteigenossen diesen Mann nach Berlin einluden, um für eine deutsch-französische Freundschaft zu reden, wurde er verhindert zu kommen. Der Reichskanzler richtete in eigener Person an den deutschen Botschafter in Paris einen Brief und forderte ihn auf, Jaures zu bewegen, von seiner Reise abzusehen. Es gibt keinen zweiten Fall, wo der deutsche Reichskanzler sich so bloßgestellt hat als durch das Vorgehen gegen Jaures. Dazu kam dann das Verhalten gegen unsere Genossen in Konstanz. Wir stehen bereits in der gesamten Kulturwelt da als der reaktionärste Staat. Ueber unser Verhältnis zu Japan hat der Reichskanzler alles gesagt, was er sagen konnte, nur eins nicht. Die Situation in Ostasien ist durch den russisch-japanischen Friedensvertrag und durch den japanisch-englischen Vertrag von Grund auf geändert worden und das alles ist die Folge unserer Einmischung in den Krieg zwischen Japan und China im Jahre 1894. Das Bündnis zwischen Japan und England bedeutet im Osten die Oberherrschaft Japans und Englands zu Wasser und zu Lande und für uns die offene Tür, die wir unter der russischen Herrschaft niemals erlangt hätten. Das ist ein Vorteil für uns. Die aber, welche glaubten, in Kiautschou einen Stützpunkt für die deutsche Herrschaft in Ostasien gewinnen zu können, sind enttäuscht, und das beste wäre, wir gäben unsere ganze Position dort auf.

Niemals hat Fürst Bismarck so recht gehabt als da, wo er bei der Nachricht von der Pachtung Kiautschous ausrief: „Gerade groß genug, um viele Dummheiten zu machen!" Der Reichskanzler verweist auf feindliche Stimmungen in Kreisen der englischen Bevölkerung. Bloß in Kreisen der Bevölkerung? Wie steht es mit den Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und London? Man mag über die englischen Minister denken, wie man will, sie sind Staatsmänner, die niemals ausplaudern, was sie wollen. Darum ist das viele Reden eine Gefahr. (Große Heiterkeit.) Woher die Mißstimmung in England? Seit der Krüger-Depesche sind in Deutschland viele Aeußerungen gefallen, die Mißtrauen erwecken mußten. Redner zitiert Sätze aus Reden des Kaisers über Flotte und Weltpolitik, u. a. das Telegramm des Admirals des Atlant. Ozeans an den Admiral des Stillen Ozeans. Der Admiral des Stillen Ozeans ist jetzt sehr still geworden und das Bild ist zutreffend, das ihn in einem Waschfaß schwimmend darstellt. Ich wünsche nicht den Admiral des Atlantischen Ozeans in gleicher Situation zu sehen. (Pfui-Rufe.) Was das russische Volk gekonnt hat, das werden auch andere können. (Großer Lärm.) Die Völker sind es, die ihre Knochen in einem Kriege zu Markte tragen und sie verlangen daher Einfluß auf die auswärtige Politik. Nur dann, wenn sie das Ziel billigen, werden sie für einen Krieg zu haben sein. (Erneute Unruhe.) Wir werden uns Provokationen gewiß nicht gefallen lassen, aber es gibt auch andere Momente, die zum Kriege führen können und geführt haben, und in solchen Fällen wird das klassenbewußte Proletariat sehr ernst die Frage stellen: Ist das ein Kampf, in dem wir unsere Knochen zu Markte tragen wollen? (Erneute Unruhe.) Auch in England werden die Arbeiter jeden Versuch, einen Krieg gewaltsam herbeizuführen, nicht zulassen. Redner erörtert das **wirtschaftliche Verhältnis zwischen England und Deutschland.**

In unserem Handel mit England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und deren Kolonien haben wir einen Umschlag im Werte von über 10 000 Millionen. Bedarf unser Handel diesen Staaten gegenüber eines Schutzes? Auch Südamerika scheidet immer mehr aus, je mehr die Vereinigten Staaten die Monroedoktrin ausführen. Und kann Deutschland neben seinem großen Heer eine große Flotte unterhalten? Denn wir sind noch nicht am Ende der Vergrößerung des Landheeres; und was jetzt an Steuerprojekten vorliegt, das reicht bei weitem nicht aus, um die künftigen Bedürfnisse für Heer und Flotte zu decken. Die Flotte kommt nur in Betracht, wenn man an einen Konflikt mit England denkt. Glaubt man aber jemals, die Konkurrenz mit England aufnehmen zu können? Im Kriegsfalle kann England die ganze Nordsee mit seinen Kriegsschiffen geradezu pflastern. Man hat auch ganz vergessen, daß, nachdem Rußland im Osten aus der Politik ausgeschieden ist, der Schwerpunkt der russischen Politik nach Westeuropa verlegt ist und das würde, wenn die russische Bourgeoisie jetzt am Ruder wäre, notwendigerweise zum Kriege führen. Und wie will man die Kosten für die Flotte aufbringen? Durch indirekte Besteuerung des Massenverbrauchs, wie es seit 30 Jahren üblich ist. Die direkte Steuer wird nur als eine Art „Ehrensteuer" zugelassen. Gerade die Quittungssteuer ist eine Steuer für den kleinen Mann, sonst würde man nicht die Quittung über 20 Mk. in gleicher Höhe besteuern wie die über 100 000 Mk. Durch die Tabaksteuer sind schon bei den bisherigen Sätzen Tausende von Arbeitern brotlos geworden. Auch die Lasten der jetzigen Erhöhung werden die Arbeiter in erster Linie zu tragen haben. Die Zigarrettensteuer wird den Preis der jetzigen Einpfennigzigaretten auf mindestens eineinhalb bis zwei Pfennig steigern. Da muß ja der Konsum zurückgehen. Die ganzen jetzt nötigen Mittel müssen aus der Erbschaftssteuer geholt werden. Wenn sie auf die Kinder und Ehegatten erstreckt würde, so bekäme man die schönste Einkommensschätzung. Wenn nach jedem Todesfall das Vermögen festgestellt wird, dann gibt es keine Hinterziehung der Einkommen- und Vermögenssteuer mehr. Wer Vermögen hat, ist verpflichtet, entsprechend zu den Ausgaben des Reiches beizutragen. Das ist seine sittliche Pflicht! In England haben wir ganz andere direkte Steuern und beim Burenkriege wurde die Hauptlast des Krieges auf diese gelegt. Machen Sie (nach rechts) das einmal der englischen Bourgeoisie nach! Von Sozialpolitik enthält die Thronrede im Grunde nichts. Die Vorlage über die Berufsvereine wird so ausfallen, daß wir sie nicht annehmen können. Unsere Resolutionen aus dem vorigen Winter sind anscheinend alle in den Papierkorb gewandert.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird immer mehr eingeschränkt von der Rechtsprechung und den Arbeitgeberorganisationen. Diesen Arbeitern, deren elende Lage man durch neue Steuern und Zölle noch unerträglicher machen wird, will man auch noch die wenigen Rechte nehmen, die sie haben. In Sachsen hat man das Wahlrecht verschlechtert, in den Hansa-Städten will man dem sächsischen Beispiele folgen. **Das preußische Wahlsystem ist so schlecht, daß es heute selbst Rußland zurückweisen würde.** (Sehr gut! links.) Preußen ist heute der reaktionärste Staat der Welt! Der Arbeiter gilt bis heute nicht als gleichberechtigter Bürger, er will sich aber nicht mehr als Helot behandeln lassen. Die Zeiten sind ernst, wird uns gesagt, jetzt sind sie sehr ernst. Glauben Sie denn, was sich jetzt im Osten abspielt, daß es nicht auch den deutschen Arbeiter im Innersten aufregt. Ich sage Ihnen, wenn wir nicht bremsten, dann würde der Arbeiter sich nicht so zurückhalten. Wenn sie jetzt nicht die Zeichen der Zeit erkennen, dann kann die Zeit kommen, wo der deutsche Arbeiter sich die Frage im Falle eines Krieges vorlegt, ob er das Vaterland verteidigen kann. (Große Unruhe rechts.) Sie haben keine Ahnung von dem Unmut, der heute im deutschen Arbeiter lebt. (Fortdauernde Unruhe rechts.) Die Verhältnisse sind durch und durch krank. Die Verantwortung für das, was kommt, liegt bei Ihnen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Finanzminister Frhr. **v. Rheinbaben**: Der preußische Arbeiter sei kein politischer Helot. Bebels Ausführungen über die Bereitwilligkeit des Arbeiters zur Verteidigung des Vaterlandes müßten von dem Hause festgenagelt werden. Bebel würde sich besser das stolze englische Wort zu eigen machen: Right or wrong my country, anstatt das Ausland zu loben und uns zu schmähen. Falsch ist die Behauptung einer finanziellen Ueberlastung der Arbeiter. Die großen Lasten tragen die bürgerlichen Klassen. In Preußen sind 62 Prozent der Bevölkerung steuerfrei. Deutschland bringt für Arbeiterversicherungen täglich 1 500 000 Mk. auf; davon leisten die Arbeitgeber die Hälfte. Für die Gewerkschaften zahlen Sie (zu den Sozialdemokraten) 20 Mk. pro Kopf jährlich. Welches Geschrei würde die Forderung für den Staat oder die Gemeinde verursachen? (Sehr richtig!) Der Redner befürwortet dann die Reichsfinanzreform. Die Einzelstaaten könnten nicht über 24 Millionen Matrikularbeiträge leisten. Man müsse die Reichsfreudigkeit der Einzelstaaten steigern. Die von Fritzen vorgeschlagene Ausdehnung der Erbschaftssteuer sei nicht zu empfehlen. Auch belasteten die Steuervorschläge die notwendigen Nahrungsmittel nicht unerschwinglich. Die Opposition gegen die Vorschläge der Regierung müsse das Herz der Patrioten bekümmern. Sind wir nur noch Interessenten, unfähig Opfer zu bringen? Ich denke zu hoch von unserm Volke, um anzunehmen, daß es nicht freudig notwendige Opfer bringt. (Beifall.)

Abg. Frhr. **v. Richthofen** (kons.): Wir bewilligen die zur Erhaltung des Friedens und zum Schutze der Nation notwendigen Mittel. Wir müssen dem Auslande zeigen, daß das deutsche Volk wie ein Mann hinter seinem Kaiser steht. Die Regierung behandelt das Volk sicher nicht schlechter, als Bebel die Redakteure des Vorwärts behandelt hat. Die revolutionären Aufrufe in dem sozialdemokratischen Programm mahnen uns zur Vorsicht auch dem innern Feind gegenüber. Wir sind bereit, neue Steuern zu bewilligen, soweit es die Ehre und die Wohlfahrt der Nation verlangen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 1 Uhr vertagt.

Die Revolution in Rußland.

Erschießung des früheren Kriegsministers.

Petersburg, 7. Dez. Der frühere Kriegsminister Sacharow sei nachmittags in Saratow von einer Frau erschossen worden, welche im Hause des dortigen Gouverneurs vorsprach, den General zu sprechen wünschte, und als derselbe erschien, drei Schüsse auf ihn abgab.

Die Frau wurde verhaftet und erklärte, daß sie das Urteil der fliegenden Kampfabteilung der sozialrevolutionären Partei vollstreckt habe.

Letzte Post.

w. **Halle**, 8. Dez. Bei den Stadtverordnetenstichwahlen wurden 7 bürgerliche Kandidaten und 1 Sozialdemokrat gewählt.

Vereinsanzeiger.

Hagsfeld. (Soziald. Verein.) Samstag, 9. Dezember, abends 8 Uhr, findet in der Kanne Mitglieder-Versammlung mit anschließendem Vortrag über Untergegangene Welten statt. Die Volksfreund-Leser werden hierzu freundlichst eingeladen.
4725 Der Vorstand.

Beiertheim. Den Parteigenossen und Volksfreund-Lesern zur Kenntnis, daß am Samstag, 9. Dezember, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Zörrer unsere Monatsversammlung mit interessantem Vortrag stattfindet. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
4736 Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdemokr. Verein.) Samstag, 9. Dez., abends halb 9 Uhr, im Schwanen, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Bürgerausschußwahl. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.
4733 Der Vorstand.

Ettlingen. (Sozialdemokr. Wahlverein.) Samstag, den 9. Dezember, abends halb 9 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Die Wahlkreis-Konferenz. 4726

Daxlanden. (Sozialdemokr. Wahlverein.) Samstag, 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal zur Sonne, Generalversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstandes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
4731 Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Pol. Uebersicht, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soz. Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Gelegenheitskauf!!!

1 Posten Kostüm-Röcke
1 Posten Blusen
(Wolle, Samt und Seide)

verkaufe zur **Hälfte** des regulären Preises.

Marg. Dung
Kaiserstrasse 86
zwischen Lamm- u. Ritterstrasse.

4664.3
1 Posten Morgenröcke. — **Keine Auswahlsendungen.** — **Verkauf nur gegen bar.**

Im Weihnachtsverkauf
empfehle als hervorragend billig
Kleiderstoffe von **55** Pfg. an das Meter
NB. Elegante Packung in Karton gratis.

Carl Büchle
Kaiserstrasse 149
Telephon 1931.

Im Weihnachtsverkauf
empfehle aussergewöhnlich billig
abgepasste halbfertige ROBEN in schwarz und weiss
Tüll, Voile, Japon, Batist, Mousseline etc.

Carl Büchle
Kaiserstrasse 149
Telephon 1931.

Im Weihnachtsverkauf
empfehle zurückgesetzte
Seidenstoffe von **90** Pfg. an das Meter
enorm billig
NB. Elegante Packung in Karton gratis.

Carl Büchle
Kaiserstrasse 149
Telephon 1931.

Im Weihnachtsverkauf
empfehle
Kleiderstoffe von letzter Sommer- und Herbstsaison.
zu auffallend herabgesetzten Preisen
NB. Elegante Packung in Karton gratis.

Carl Büchle
Kaiserstrasse 149
Telephon 1931.

Im Weihnachtsverkauf
empfehle
Kleiderstoffe **3.85** an.
das ganze Kleid 6 M. mit Garnitur von Mk.
in elegantem Karton verpackt. 4720

Carl Büchle
Kaiserstrasse 149
Telephon 1931.

Apollo-Theater.
Täglich grosse Variété-Vorstellung.
Anfang wochentags abends 8 Uhr.

Haararbeiten
aller Art, als Zöpfe, Perrücken, Haarketten, Ringe, Brahen, Bouquets u. s. w. fertigt unter Garantie solider und preiswürdiger Ausführung in kürzester Frist.
Richard Horn,
Friseur, Kronenstr. 31, neben Gebr. Hensel.

20—25 Mark 4715
Nebenverdienst
wöchentlich für Fabrikarbeiter, reelle Weihnachts-Neuheit, Muster umsonst.
Ant. Schumann, Hohenstein-Ernstthal i. Sa.

Zu kaufen gesucht:
Ein komplettes, gut erhaltenes
Schlosserwerkzeug
gegen Barzahlung. 4723
Offerten sind an die Expedition d. Bl. erbeten.

Aufforderung.
Diejenigen Personen, welche mit der Bezahlung des Schulgeldes für die
Knabenvorschule,
Bürgerschule,
Töchterschule,
Erweiterte Knabenschule und
Erweiterte Mädchenschule
für das 3. Vierteljahr 1907/06 (23. Oktober 1905 bis 23. Januar 1905 sich noch im Rückstande befinden, werden ersucht, solches innerhalb 8 Tagen anher zu entrichten.
Karlsruhe, 3 Dezember 1905.
4683 **Schulkasse:** Kircher.

Tüchtige Schneiderin
sucht noch einige Kundschaft zum Ausnähen. 4125.10
Frl. Gall, Werderstr. 72, 2. St.

Weltruf

geniesst mein

und dieses mit Recht, denn er ist unstreitig der
beste und solideste
Schirm der Gegenwart.
Herrenschirme
von **3** Mk. an bis zu den feinsten Sachen.
Garantie **1000** Tage.

‚Weltschirm‘ ist gesetzlich geschützte Marke und ist daher niemand berechtigt unter dieser Schutzmarke Schirme auszustellen noch zu verkaufen.

Franz Jos. Heisel
2337 **Kaiserstrasse 111.**

In Weihnachts-Krawatten
bietet die
Krawattenfabrikation
6 Karl-Friedrichst. 6
nächst dem Marktplatz.
in Auswahl, Güte und Billigkeit unstreitig die größten Vorteile.

Ferner gibt es, um titl. Publikum den Weihnachtseinkauf recht vorteilhaft zu gestalten, bis zum 15. d. Mts. beim Einkauf von 6 Krawatten über eine Mark 20% in einer Gratiskrawatte nach eigener Wahl. —

Manschettenknöpfe, Kragen, Handschuhe etc.
zu den billigsten Preisen. 4719

Photographische Apparate
sind
ein stets willkommenes
Geschenk
auf den
Weihnachtstisch.

F. A. Huber, Spezialgeschäft für Amateur-Photographie.
Kaiserstrasse 143, beim Marktplatz. 4714.6

Erklärung.
Ich Unterzeichneter nehme hiermit die gegen die Mitglieder des Zentralverbands der Maurer Deutschlands gerichteten Beschimpfungen mit Bedauern zurück, und erkläre, daß ich in Zukunft nichts mehr unternehmen will, dadurch das Ansehen des Zentralverbands der Maurer geschädigt werden könnte.
Lichtenthal, den 5. Dezember 1905.
Medard Volz. 4717.
Vorsitzender des Gewerk-Vereins.

Bekanntmachung.
Den zahlreichen alten, kränklichen und erwerbsunfähigen Insassen des **Armenpfründnerhauses** und den dort vorübergehend untergebrachten unterstandslosen Kindern, soll auch in diesem Jahre wieder eine bescheidene Weihnachtsbescheerung bereitet werden.
Wir richten an Freunde und Gönner der Anstalt die Bitte, uns durch Zuwendung von Gaben die Veranstaltung einer Bescherung zu ermöglichen.
Zur Empfangnahme von Gaben sind außer dem Unterzeichneten bereit:
Herr Stadtverordneter J. Schuhmacher, Inspektor des Hauses und die Vorsteherin der Anstalt, Schwester Auguste Kern, Zähringerstr. Nr. 4.
Karlsruhe, den 5. Dezember 1905.
Armenrat.
Siegrist. 4729.2.

Neuer Taschendivan
wird billig abgegeben; auch auf Abschlagszahlung ohne Preisaufschlag.
Kriegstraße 8, 3 St. rechts.

Flanellhemden,
bequem, gut sitzend und farbecht, nur eigene Anfertigung
R. Pahr 4633
32 Kronenstrasse 32.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
1. Dez.: Elsa Anna, V. Gotthold Müller, Trompeter. Esther Irma, V. Karl Finkelstein, Fabrikant. 2.: Ernst, V. Karl Burkhard Brugguer, Bahnarbeiter. 3.: Else Maria, V. Dr. Hugo Berberich, Professor. 4.: Wilhelm, V. Wilhelm Stutz, Schuhmacher.

Todesfälle:
5. Dez.: Wendelin, alt 10 T., V. Wendelin Kraft, Fabrikarbeiter. Friedrich, alt 2 M. 20 T., V. Karl Süß, Schlosser. Michael Banstingl, Schriftsetzer, ein Ehemann, alt 37 J. 6.: Anna, alt 3 M. 25 T., V. Karl Stoßer, Fabrikarbeiter.

Freie anti-ultramontane Vereinigung
Karlsruhe.

Oeffentliche
Protest-Versammlung
gegen den 4711
Missbrauch des priesterlichen Amtes
bei öffentlichen Wahlen und mittels der Presse!
Samstag den 9. Dezember 1905
abends halb 9 Uhr
im grossen Saale der „Eintracht“,
Karl-Friedrichstrasse.
Freie Diskussion! **Freie Diskussion!**
Reservierte Plätze sind im Vorverkauf bei der Hofbuchhandlung **Bielefeld** und an der Abendkasse zu haben.
Damen willkommen! **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Karlsruhe.
Bureau: Markgrafenstr. 26, Part.

Sonntag den 10. Dezember, vormittags halb 10 Uhr, in der Restauration zum **„Salmen“,** Ludwigsplatz
Berufsversammlung
der Blechner und Installateure (mit **Vortrag**).

Sonntag den 10. Dezember, jeweils nachmittags um 3 Uhr, finden folgende **Versammlungen** statt:
Für Bulach-Beiertheim in der „Krone“ in Bulach.
In Wörth im Gasthaus zum „Schwanen“.
Für Neuburg im Gasthaus zum „Adler“.

Montag den 11. Dezember, abends halb 7 Uhr, in der **„Westendhalle“**
Berufsversammlung
aller in Gießereien beschäftigten Arbeiter.
Vortrag des Genossen Redakteur Weißmann über das Thema:
Kann auch der Arbeiter Kunst geniessen?
Zu dieser Versammlung laden wir alle in Mühlburg beschäftigten oder wohnhaften Kollegen auch anderer Berufe mit ein.
4730 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdem. Partei des 8. bad. Reichstagswahlkreises Achern-Bühl-Baden-Rastatt.

Am **Sonntag den 10. Dezember 1905, nachmittags 2 Uhr,** findet im **„Bratwurstglöckle“ in Baden-Baden** eine
Wahlkreiskonferenz
statt.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vertrauensmanns.
2. Bericht der Mitgliedschaften.
3. Agitation und Organisation (Neuorganisation).
4. Anträge.
5. Verschiedenes. 4709
6. Wahl des Vororts und Ort der nächsten Konferenz.

Das Agitationskomitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Durlach.

Am **Sonntag, 10. Dezember 1905,** nachmittags jeweils um **3 Uhr,** finden folgende
Versammlungen
statt. In **Wössingen** im Gasthaus zum **„Schwanen“** und in **Berghausen** im Gasthaus zur **„Kanne“.**
In beiden Versammlungen lautet das Thema:
Die wirtschaftlichen Kämpfe in der Metallindustrie und was lehren uns dieselben.
Alle in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter werden ersucht, zu diesen Versammlungen zu erscheinen.
4712 **Die Ortsverwaltung.**

Gewerkschaftskartell Bruchsal.

Sonntag den 10. Dezember, abends präzis 8 Uhr, findet in der Festhalle zum **„Kaiserhof“** unsere diesjährige
Weihnachts-Feier
bestehend in **Musik, Gesang,** unter gefälliger Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Harmonie“, Dir.: Herr José Melamet, **Theater,** „Verlosen von Christbäumen“, statt.
Programme 10 Pfg. pro Person berechtigen zum Eintritt.
Hierzu laden wir jedermann, insbesondere die Arbeiterschaft mit dem Ersuchen ein, zahlreich zu erscheinen. 4727
Die Kommission.

Photograph.-Artistisches Atelier
Chr. Meess
Werderplatz 31, Südstadt.
12 Visit von **1.80 Mk.** an.
12 Cabinet v. **4.50 Mk.** an.
bei pünktlicher Ausführung. 4713